

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 92 (2015)
Heft: 4

Artikel: Die Benediktus-Medaille : das Kreuz des hl. Benedikt und die Bedeutung der Medaille
Autor: Odermatt, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Benediktus-Medaille

Das Kreuz des hl. Benedikt und die Bedeutung der Medaille

P. Ambros Odermatt

Immer wieder kommen Leute an die Klosterpforte und möchten eine Benediktusmedaille, auch Benediktuspennig genannt, segnen lassen. Dabei spürt man, dass sie eine ganz besondere Beziehung zu diesem religiösen Zeichen, zu dieser Medaille haben. Sie bewahren sie sorgsam und liebevoll auf und tragen sie bei sich. Allerdings ist es gut, wenn wir hier gleich zu Beginn etwas ganz Wichtiges klarstellen. Durch Segnungen werden Dinge nicht innerlich verändert, etwa gar



Die Benediktusmedaille. Auch in unserem Mariasteiner Klosterladen «Pilgerlaube» ist sie in zahlreichen Grössen und Varianten erhältlich.

vergöttlicht oder gleichsam mit übernatürlichen Kräften «aufgeladen». Sie erfahren aber insofern eine «Wandlung» – und das ist wichtig – als sie durch das Segenswort eine neue Sinngebung erhalten. Einbezogen in das von Gott zugesagte Heil an uns Menschen besitzen sie eine gewisse Würde. Sie werden zu einer Art Glaubenspredigt. Die gesegnete Medaille ist kein Amulett, kein Talisman und kein Maskottchen, sie hat nichts mit Magie zu tun. Im Bereich des Glaubens tritt nie etwas einfach automatisch ein, immer sind wir da herausgefordert. So hat der Urwalddoktor Albert Schweitzer (1875–1965) einmal gesagt: «Beten verändert nicht die Welt. Aber beten verändert die Menschen, und Menschen verändern die Welt.»

Hier liegt unsere Verantwortung. Medaillen erinnern den gläubigen Menschen daran, dass Gott über ihm wacht und dass die Gnade Christi ihn trägt z.B. auf die Fürsprache eines bestimmten Heiligen und ihn auch zum Handeln aufruft. Für die Strahlkraft und Wirksamkeit einer gesegneten Medaille ist demnach entscheidend der Glaube der Person, die sie trägt und verehrt. – Vor diesem Hintergrund ist es angebracht, dass wir uns nun fragen, was es mit der Benediktusmedaille auf sich hat.

Die Bedeutung von Zeichen

Zunächst ist dabei folgende Feststellung bedeutsam. Heute können sehr viele Menschen – in fast allen Ländern der Welt – lesen und schreiben. Und doch, sieht man sich auf internationalen Flughäfen oder in Touristen-

zentren um, so stellt man fest: die Zeichensprache ist wieder im Kommen. Überall gibt es in diesem Umfeld die sogenannten «Piktogramme», das sind einfache, einprägsame, leichtverständliche grafische Darstellungen, die ohne Worte unmissverständliche Hinweise geben, z.B. auf einen Essraum, ein Raucher- oder Nichtraucherabteil, auf einen Flughafen, ein Spital, auf Fluchtwege, auf Reservationen für Menschen mit Behinderung usw. Die Zeichensprache ist wieder modern, bemerkte unlängst ein Theologe, als er



Benedikts-Fahne in Mariastein: Der Heilige mit dem zerbrochenen Weinpokal, aus dem eine Schlange kriecht.

über alte Bräuche sprach. Alles, was mit dem religiösen Brauchtum zu tun habe, sei zeichenhaft. So sei auch das Segnen von religiösen Gegenständen wie Medaillen und Rosenkränzen «Zeichen-Setzung». Allerdings

begegnet man heute religiösen Bräuchen und Traditionen eher mit Vorbehalten. Das «Volkstümliche» wird oft als falsch verstandene Religiosität belächelt. In Wirklichkeit aber kann keine Religion ganz ohne Zeichen, Bräuche und Rituale auskommen, wenn sie den ganzen Menschen ansprechen will. Der Mensch ist nicht nur ein Verstandeswesen. Er hat auch Herz und Gemüt.

Der jüdische Schriftsteller Franz Werfel (1890–1945) wartete 1940 in Lourdes auf eine Fluchtmöglichkeit. Er legte ein Versprechen ab. Sollte er unversehrt «die rettende Küste Amerikas erreichen», so würde er als erstes vor jeder anderen Arbeit das Lied der Bernadette, der Seherin von Lourdes, singen. Mit dem letzten Schiff gelang ihm die Flucht, und er löste sogleich sein Versprechen ein. In diesem Buch hält er folgende feinsinnige Beobachtung fest: «Alle weiblichen Wesen von Lourdes tragen den Rosenkranz ständig bei sich. Er ist das treue Werkzeug ihrer Frömmigkeit. Die Hände armer, hart arbeitender Frauen vermögen es nicht, stille zu stehn... Das Rosenkranzgebet aber ist eine Art von himmlischer Handarbeit, ein unsichtbares Nadelwerk, eine Strickerei oder Stickerei, aus den fünfzig Ave Marias der Perlenschnur emsig gewirkt ... Die Lippen murmeln zwar nur automatisch die Worte des Engels an die Jungfrau, die Seele aber ergeht sich auf der Weide der Heiligkeit. Wenn die Gedanken dabei auch öfters von den Gesätzchen abirren und über den unvernünftigen Preis der Eier seufzen, und wenn man sogar dann und wann über einem Ave für ein paar Minuten einnickt, so ist das kein Unglück, denn man verliert sich in eine grössere Geborgenheit als sonst.»

Die Bedeutung des Kreuzzeichens im Leben Benedikts

Die Frauen von Lourdes hielten den Rosenkranz als vertrautes Zeichen fest in der Hand und betrachteten so mit den Augen Marias das Leben Jesu. Durch das Zeichen der Benediktusmedaille werden wir hineingenommen

in die Welt und den Geist Benedikts, der uns in die Mitte unseres Glaubens, zu Christus, führt. Aus der Überlieferung von Papst Gregor dem Grossen (+ 604) ist uns bekannt, dass der hl. Benedikt bei der Anrufung der Dreifaltigkeit immer Zuflucht nahm zum Kreuz Christi. Wir sehen das zunächst an zwei Beispielen, die ihren Niederschlag auf der Medaille gefunden haben.

Dabei handelt es sich einerseits um die Mönche des Klosters Vicovaro in der Nähe von Subiaco. Nach dem Tod des dortigen Abtes kam die ganze Klostersgemeinschaft zu Benedikt und bat ihn inständig, er möge ihr Oberer werden. Er liess sich Zeit. Als er dann zusagte und auf der genauen Beobachtung der Regel bestand, fühlten sich jene Mönche gekränkt und bedroht. Wütend reagierten sie mit einem Vergiftungsversuch. Der Segen des Heiligen mit einem Kreuzzeichen über den Giftbecher lässt diesen zersplittern. Benedikt wahrt in diesem Augenblick ein ruhiges Gemüt. Die Selbstbeherrschung gegenüber der Aggressivität führt zu einem inneren Frieden, den keine Emotionen von Angst oder Zorn stören können.

Andererseits ist da der Priester einer benachbarten Kirche. Dieser wurde eifersüchtig, weil so viele Leute zu Benedikt kamen. Scheinheilig lässt er ihm ein Segensbrot zukommen als Zeichen der Freundschaft. Es ist aber vergiftet. Doch der Heilige erkannte durch göttliche Eingebung, dass diese «Liebesgabe», die er erhalten hatte, Gift enthielt. Er befahl dem Raben, der immer zur Stunde der Mahlzeit herbeiflog, um aus seiner Hand Brot zu erhalten, es fortzutragen. Dieser zögerte zunächst. Dann aber schaffte er es weit weg, um es für die Menschen unschädlich zu machen. Aus diesem Grund sind beim Benediktsbild der Medaille auf der einen Seite des Thrones der zerbrochene Weinpokal zu sehen, aus dem eine Schlange kriecht, auf der anderen Seite

der Rabe mit einem Stück Brot. Diese beiden Ereignisse haben übrigens Benedikt veranlasst, den Ort seines bisherigen Wirkens zu verlassen, um auf dem Montecassino eine neue Stätte für eine grössere Wirksamkeit zu finden.

Bei der Gründung des Klosters auf dem Montecassino konnten die Brüder einen Stein nicht von der Stelle bewegen. In diesen Schwierigkeiten schickten sie zum Mann Gottes, er möge kommen und durch sein Gebet den «Alten Feind» vertreiben. «Benedikt kam sofort, betete und gab den Segen. Da liess sich der Stein so schnell heben, als wäre er zuvor nicht so schwer gewesen.» – Schon vorher in Subiaco gab der Segen Benedikts seinem Schüler Maurus ungeahnte Fähigkeiten. Er konnte den jungen Placidus retten, der ins Wasser gefallen war und im See zu ertrinken drohte. Der Maurus-Segen ist auch heute noch ein Krankensegen, der in der Kirche gespendet wird.

Mithilfe des Segens- und Siegeszeichens des Kreuzes Christi hat Benedikt viele Anfechtungen und Widerstände überwunden. Des-

Pfortenflügel des Klosters Mariastein: Über dem Eingang krönt ein Benediktuskreuz das Vordach.



halb empfiehlt er in seiner Regel an mehreren Stellen gleiches Vertrauen in das Heilige Kreuz. Zudem wird jeder Wochendienst der Brüder mit dem Segen des Abtes begonnen und beendet, überhaupt soll alles unter dem Segen des Abtes geschehen. So wird der Segen zu einem wichtigen Zeichen der Gemeinschaft. Schliesslich beginnt Papst Gregor d. Gr. seine Lebensbeschreibung mit dem Satz: «Es lebte ein verehrungswürdiger Mann. Er hiess Benedictus. Der Gnade und dem Namen nach war er ein Gesegneter.» Der Segen, der dem hl. Benedikt aus seinem Segnen mit dem Siegeszeichen des Heiligen Kreuzes zugeflossen ist, gründet in seiner Grundentscheidung. Er hat bereits in jungen Jahren sein Leben ganz unter das Kreuz Christi gestellt und auf eine Karriere verzichtet. Er wollte allein Gott gefallen und lieber die Leiden der Welt erfahren als ihr Lob. Auch das hat auf der Benediktusmedaille einen unübersehbaren Niederschlag gefunden.

Das Benediktuskreuz auf der einen Seite der Medaille

Die genaue Entstehungszeit der Benediktusmedaille liegt im Dunkeln. Sie geht insofern auf den hl. Benedikt zurück, als die Medaille sein Abbild trägt und symbolisch die Wunder widerspiegelt, die der Heilige kraft seines Kreuzesglaubens vollbrachte. Seit dem Mittelalter ist das Benediktuskreuz verehrt worden. Sicher ist, dass die Medaille etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts allgemein bekannt wurde. 1741 erhielt sie auf Bitten des Abtes Benno II. vom Benediktinerstift Braunau bei Prag durch Papst Benedikt XIV. die kirchliche Bestätigung und wurde den Gläubigen sehr empfohlen. Die ältere Form der Benediktusmedaille war oval und trug das Jesusmonogramm am oberen Oval (IHS: griechische Grossbuchstaben Iota Eta Sigma als Kurzform für das Wort Jesus). Die heutzutage am meisten verwendete Medaille ist die sogenannte Jubiläumsmedaille, die von Papst Pius IX. 1877 bestätigt wurde. Im Jahr 1880 feierte man das 1400. Jahrgedächtnis der Ge-

burt des hl. Benedikt. Damals erhielt diese Medaille grosse Verbreitung durch den Erzbischof von Montecassino, der die Jubiläumsmedaille prägen liess nach dem Entwurf eines Beuroner Benediktinermönches.

In und um das Kreuz herum ist eine solche Fülle von zusammenhanglosen Buchstaben, die völlig verwirrend wirken. Die Unverständlichkeit dieser Buchstaben hat vielleicht schon hin und wieder Anlass gegeben zu glauben, es handle sich da um etwas ganz Geheimnisvolles, um eine Art von magischem Buchstabenzauber. In Wirklichkeit sind es aber einfach die Anfangsbuchstaben von lateinischen Worten aus sinnvollen Versen. Darum ist es wohl gut, wenn wir hier die deutsche Übersetzung beifügen, um Missverständnisse auszuräumen.

Die vier Buchstaben rund um das Kreuz in den vier Kreuzwinkeln: **C S P B**

Crux Sancti Patris Benedicti – Das Kreuz des heiligen Vaters Benedikt.

Längsbalken des Kreuzes: **C S S M L**

Crux Sacra Sit Mihi Lux – Das heilige Kreuz sei mir Licht.

Querbalken des Kreuzes: **N D S M D**

Non Draco Sit Mihi Dux – Der Drache sei mein Führer nicht.

Die Abkürzungen des Längs- und Querbalkens (CSSML – NDSMD) sind ein einprägsames, gereimtes Wort- und Buchstabenspiel. Dem Heiligen Kreuz Christi steht der Drache, der Böse Feind, gegenüber, dem Licht die Finsternis, der Führung des Heiligen Evangeliums der Verführer, der Alte Feind. Es geht also um die Entscheidung zwischen Leben und Tod. Diese Inschrift ist ein Bekenntnis und verdeutlicht die Entschiedenheit, das Taufgelöbnis ohne Abstriche zu erfüllen, wie das der hl. Benedikt tat.

Unter dem Kreuz steht: **P A X** – Friede.

Der Friede, lateinisch PAX, steht auf der Medaille über dem Benediktuskreuz und ist aus einem alten Christusmonogramm (XP: griechische Grossbuchstaben Chi Rho als Kurzform für das griechische Wort Christus) entstanden. Der Friede ist eine leuchtende und sanfte Farbe der Liebe und Barmherzigkeit



Gottes. Dieser göttliche Friede bringt Versöhnung und Einmütigkeit hervor. Er steht daher in der Kreuzmitte als Siegeszeichen. Der Friede im Herzen pflanzt sich in den Friedfertigen fort. Das Leben Benedikts war ganz besonders von Gedanken des Friedens geprägt.

14 Buchstaben im Kreis um das Kreuz:

VRSNSMV – SMLIVB

Vade Retro Satana Non Suade Mihi Vana –
Sunt Mala Quae Libas Ipse Venena Bibas
Weiche zurück, Satan, nicht verlocke mich zu
Eitlem – Schlecht ist, was du mir einträufelst, trinke selber dein Gift.

Eine deutsche Übersetzung in Versform lässt hier einen Zusammenhang mit dem Ereignis von Vicovaro erahnen:

Weiche, Satan! Rate nimmer
Mir der Sünde falschen Schimmer
Du kredenzest bösen Wein
Trinke selbst dein Gift hinein.

Wir haben gesehen, dass auf dem Längs- und Querbalken des Benediktuskreuzes die Worte stehen: «Das Heilige Kreuz sei mir Licht – Nicht der Drache sei mir Führer.» Das ist eine entscheidende Absage an den Bösen Feind und seine heimtückischen Machenschaften.



Das wird noch verdeutlicht durch den eben erwähnten umlaufenden Inschriftenkreis. Er ist ein Symbol des Lebenskreises eines jeden Menschen. Überall braucht er die Zusage zum hellen Licht der Erlösung, das vom Kreuz her aufstrahlt. Gemeint ist die Zusage zum Kreuz in der Nachfolge Jesu und die Absage an den Kreislauf des Bösen, Absage also an das Gift der Eitelkeiten, des Neides und des Egoismus, wodurch das Leben eingengt wird.

Nun wenden wir uns der anderen Seite der Medaille zu.

Das Bild des hl. Benedikt

Hier ist das Bild des hl. Mönchsvaters eingeprägt. In der Rechten hält er das Kreuz, in dessen Kraft er seine Wunder wirkte, in der Linken die Regel, die ihre Befolger durch das Kreuz zum Licht der Auferstehung führt. Eine entsprechende Vergrößerung lässt in den Buchseiten die ersten Worte seiner Mönchsregel lesen:

**AUSCULTA O FILI PRAECEPTA
MAGISTRI**

Höre, mein Sohn, auf die Lehren des Meisters.

Auf die rechte und linke Thronseite verteilt:
CRUX SANCTI PATRIS BENEDICTI
 Kreuz des heiligen Vaters Benedikt.
 Links auf dem Thron: Der Kelch mit dem vergifteten Trank. Eine Schlange schlängelt sich aus dem zersprungenen Becher.
 Rechts auf dem Thron: Der Rabe, der das vergiftete Brot fortträgt. Wir haben bereits von diesen beiden Vorfällen erfahren.
 Unter Benedikts Füßen:
EX S M CASINO MDCCCLXXX
 Vom heiligen Berg Casinum (Montecassino) 1880, wo die Jubiläumsmedaille geprägt wurde.
 Die Medailenumschrift lautet:
 Links: **EIUS IN OBITU NOSTRO PRAE**
 Rechts: **SENTIA MUNIAMUR**
 Mögen wir bei unserem Heimgang durch seine Gegenwart geschützt werden.

Schlussbetrachtung

Diese letzte Inschrift auf der Medaille führt uns hin zum Tod des hl. Benedikt. Sein Sterben, wie es uns Papst Gregor schildert, ist so eindrücklich, dass er zum Patron der Sterbenden und zum Fürbitter für einen guten Tod geworden ist. Bei seinem Heimgang kommt nochmals zum Ausdruck, wie wichtig für ihn die Gemeinschaft ist. Als er seinen Tod nahen spürt, lässt er sich von seinen Mönchen in die Kirche tragen. Das meint nicht nur Hilfe in einer konkreten Situation, sondern ist ein Zeichen dafür, was gemeinsames Leben bedeutet: einander zu tragen, wie Paulus sagt: «Einer trage des anderen Last» (Gal 6,2). Als Vater des Klosters hat Benedikt ein Leben hindurch die Lasten anderer getragen, aber die Mönche auch ihn. Das wird am Ende offenbar. Gregor führt diesen Gedanken noch weiter, wenn er schildert, wie Benedikt in seiner Todesstunde stehend mit erhobenen Händen betet. Das vermag er aber nicht mehr von sich aus. Darum lässt er sich von seinen Jüngern in die Kirche tragen; dort stärkt er sich durch den Empfang des Leibes und des Blutes Christi für seinen Tod. Er lässt seine geschwächten Glieder von den Händen seiner Schüler stützen. Es ist eine der ausdrucks-

ten Haltungen, die die frühe Kirche kennt. Die Verbindung des Betens im Stehen und mit erhobenen Händen weist zurück auf die «Orante», das gestaltgewordene Gebet, wie es in der Kunst der Katakomben zum Symbol frühchristlichen Betens geworden ist. Der hl. Benedikt hat seine Arme ausgebreitet angesichts des Todes wie Jesus am Kreuz. Damit besiegelte er seine Gemeinschaft mit Christus in seinem persönlichen Leiden und Sterben. Das Heilige Kreuz wird ihm so zum Licht, das ihn von da aus in die Herrlichkeit des himmlischen Vaters führt. Vor diesem Hintergrund dürfen wir die Bitte auf der Medaille im Geiste des hl. Benedikt vertrauensvoll aussprechen: «Das heilige Kreuz sei mir Licht» (*Crux Sacra Sit Mihi Lux*). Wer immer also versucht, in diesem Leben sein Leiden und Kreuz in die Hände des auferstandenen Herrn zu legen, wird erfahren, dass ihm daraus Licht aufstrahlt. Das ist die eingangs erwähnte Glaubenspredigt der gesegneten Benediktusmedaille an uns, wenn wir sie vertrauensvoll auf uns tragen. Möge sie uns eine hilfreiche Begleiterin sein auf dem Weg in die ewige Heimat. Heiliger Benedikt, Beistand für einen guten Tod, bitte für uns!

Priesterjubiläum

Wieder dürfen wir in unserer Klostergemeinschaft ein goldenes Jubiläum feiern. Vor 50 Jahren, am 31. Juli 1965, empfing P. Ambros Odermatt durch Handauflegung von Bischof Franziskus von Streng die Priesterweihe. Am Freitag, 31. Juli 2015, um 10 Uhr, werden wir mit der Feier der Eucharistie dieses Jubiläums gedenken. Wir gratulieren unserem Mitbruder ganz herzlich und danken ihm für sein unauffälliges priesterliches Wirken. Möge sein hingebungsvolles Schaffen und Leiden im Weinberg des Herrn mit reicher Fruchtbarkeit gesegnet sein für die ewige Ernte.